

Klangexperiment im Sakralbau

Musiker Udo Schindler aus Krailling mit Kollegen zu Gast in der Planegger Waldkirche

VON THOMAS SCHAFFERT

Planegg – Der Architekt und Klangkünstler Udo Schindler lebt in Krailling. Oft tritt er zusammen anderen Spezialisten der weltweiten Experimentalmusik-Szene in München und anderen Großstädte auf. Diesmal wurde ihm die Planegger Waldkirche quasi für ein Heimspiel zur Verfügung gestellt. Die Kombination mit der Grazer Pianistin Elisabeth Harnik und dem amerikanisch-italienischen Perkussionisten Andrea Centazzo war auf alle Fälle international.

Kirchenmusikerin Sabine Herrmann begrüßte das Trio warmherzig vor einem erlesenen Publikum. Architekturprofi Schindler lobte seinerseits den einzigartigen Zentralbau mit seinen wunderbaren Klangeigenschaften, ehe er sich zu seiner Instrumentensammlung beim Nordausgang setzte. Oben auf der Empore hatte

Harnik auf der Orgelbank Platz genommen, während sich Centazzo vor Schlagwerk samt Elektronik-Equipment in der Mitte des Kirchengebäudes positionierte.

Obleich die Technik in Audio- und Video-Aufnahme genauestens vorbereitet war, blieb das folgende Klangexperiment, wie die Musiker glaubhaft versicherten, ohne jede vorherige Absprache ganz der Intuition des vorbeiströmenden Augenblicks vorbehalten.

Die Session begann mit sanften Impulsen am untersten Rand der Hörschwelle, die vermutlich von den tiefsten Orgelpfeifen herkamen. Helle Beckenschläge setzten erste Impulse hinein, die von der Bassklarinette mit ungewohnt hohen Flageolett-Obertönen beantwortet wurden. Dann sandte der Schlagzeuger mehrfach Trommelmuster in den Raum, die eine zeitliche Struktur ankündigten. Ein Glockenschlag veran-



Ohne Blickkontakt interagierten Udo Schindler (hinten) und Perkussionist Andrea Centazzo.

FOTO: SCHÖNWÄLDER

lasste die Orgel, tonal nach oben zu steigen und mit Trillerfiguren lebendiger zu werden. Dieses Klanggeschehen beantwortete wiederum die Bassklarinette mit Tonfolgen, die in die Tiefe hinabstiegen.

Neue Glocken- und Beckenklänge führten dann zum ersten Innehalten aller drei Musiker, die ohne Blickkontakt interagierten.

Insgesamt gab es sechs solcher wahrnehmbaren Ab-

schnitte aus Dialogen, Steigerungen und Rückkehr-Momenten in die Stille. Alle drei Beteiligten änderten dazwischen ihre Spielweise oder auch ihre Instrumente.

Schindler wechselte von der Bassklarinette auf das Kontra-Saxofon Tubax, das trompetenverwandte Kornett oder das Alt- und Tenor-Saxofon. Neben vertrauten Klängen entlockte er diesen Blasinstrumenten zusammen mit dem eigenen Stimmeinsatz auch Klack-, Grunz-, Schmatz- oder Kreisch-Geräusche, die durchaus gelegentlich an die akustische Vielfalt eines Tierparks erinnerten.

Centazzo wiederum arbeitete einfallsreich und virtuos nicht nur mit seinen akustischen Percussion-Instrumenten, sondern auch seinen synthetischen Klangerzeugern. Auf Knopfdruck lieferten diese nicht nur Klänge eines imaginären Vibrafons oder Riffs von unsichtbaren Streichern, sondern auch Loops

von menschenähnlichen Stimmen, die teilweise allerdings ziemlich deutlich femininen Klageschreien in existenzieller Not ähnelten und einige Zuhörer zum vorzeitigen Ausscheiden aus dem Klangexperiment veranlassten. Elektronik kann alles, hier wäre aber wohl mehr Sensibilität gefragt gewesen.

Harnik zog währenddessen weitere Register der Kirchenorgel und mischte ihre eigene Figuren in das unvorhersehbare Klanggeschehen.

Sicherlich lässt sich diesem Akustik-Szenario ein hohes Maß an Beliebigkeit unterstellen. Dennoch blieb die Performance durchweg spannend wie ein Film, weil immer neue Signale, Einfälle, Impulse, Reaktionen und Stimmungen in professioneller Instrumentenbeherrschung einander abwechselten. Die kleine, aber hochinteressierte Zuhörergemeinde dankte den drei Klangkünstlern mit kräftigem Applaus.